

werk „Sanctorum Communio“, das allerdings hier nicht näher zur Sprache kommt. In beiden Frühwerken dominiert mit großer Wahrscheinlichkeit eher ein akademisches Interesse, welches allerdings im Horizont der theologischen Großwetterlage und des die ersten Nachkriegsjahre bestimmenden Disputs um ekklesiologische Grundparameter sowie der Frage nach der künftigen Gestalt von Kirche in Folge der Demission Wilhelm II. zu verorten ist.

Ganz anders sieht es dann bei der Analyse von „Nachfolge“ und „Gemeinsames Leben“ aus. Hier ist der asketische Duktus unverkennbar. Entsprechend findet dies auch in der vorliegenden Arbeit seinen adäquaten Niederschlag. Kapitel für Kapitel wird nun die Bedeutung von „Nachfolge“ und des Wesens christlicher Gemeinschaft im Bonhoefferschen Sinne entfaltet und aus dem Blickwinkel praktisch-theologischer Fragestellungen fruchtbar gemacht. Bemerkenswert sind dabei vor allem die Hinweise auf die Bedeutung der Heiligen Schrift für den Gemeindeaufbau. „Der Weg des Gemeindeaufbaus ist ein Weg zurück zur Schrift“ (S. 118). Diesen Grundsatz, den Bonhoeffer gerade in der Interpretation der Bergpredigt in „Nachfolge“, aber auch in „Gemeinsames Leben“ konsequent verfolgt hat, hat ihm bekanntlich bis heute den Vorwurf eines naiven Biblizismus eingebracht. Aber gerade das unmittelbare Zur-Sprache-Bringen des biblischen Wortes in seiner ganzen Wucht und Schärfe hat diese beiden Werke letztlich so erfolgreich gemacht. Es ist die Mahnung zum einfältigen Gehorsam gegenüber der Schrift (S. 133), die wieder neu gehört werden muss und mit deren Ernstnehmen die Zukunft von Gemeinde Jesu steht und fällt. Diese Grundeinsicht hätte vielleicht noch ein wenig prägnanter hervorgehoben werden können. Wünschenswert wäre auch gewesen, der Ethik als Konkretum christlichen Handelns ein wenig mehr Raum zu geben. Insgesamt ist der vorliegende Band jedoch ein empfehlenswerter Beitrag, welcher gerade der Praktischen Theologie, aber auch der Systematik bedenkenswerte Impulse zu geben vermag.

Markus Liebelt

---

Hans Arved Willberg u. a. (Hg.): *Dietrich Bonhoeffer. Einer von uns?*, Nürnberg: VTR, 2006, 271 S., € 19,95

---

Der vorliegende Band widmet sich der unter evangelikalen Theologen viel diskutierten Frage, ob und inwiefern Dietrich Bonhoeffer „einer von uns“ sei. In jeweils zwei Beiträgen nähern sich Wilhelm Faix, Hans-Arved Willberg und Reinfried Gableske dem Phänomen Bonhoeffer. Um es vorweg zu sagen: Das Lesen dieses Buches ist ein theologischer Genuss! Mit gebührendem Respekt vor dem Lebensweg und Denken dieses außergewöhnlichen Theologen nähern sich die Autoren aus evangelikaler Sicht dem theologischen Erbe Bonhoeffers. Dabei stellt dieser Band weder ein undifferenziertes „Hoheslied“ noch eine pharisäische

„Richtigstellung“ bisheriger frommer Bonhoefferrezeption dar. In erfrischend anregender und theologisch tiefgründiger Weise werden Bonhoeffers Denken und visionäre Impulse (Barth) aus Tegel in ihrer atemberaubenden „prophetischen Einseitigkeit“ (S. 202) der jeweiligen biographischen und historischen Situation zugeordnet. Neben beeindruckenden Affinitäten Bonhoefferschen Denkens und seiner Frömmigkeit zu klassischen evangelikalen Grundpositionen bis hin zu aus evangelikaler Sicht befremdlichen Aussagefragmenten werden die heißen Eisen angepackt. Sehr hilfreich sind die bibliographischen Hinweise am Ende eines jeden Beitrages.

Mit zwei biographisch orientierten Beiträgen nähert sich Wilhelm Faix dem Zusammenhang von Theologie und Biographie bei Bonhoeffer. Faix stellt vor allem die Frage nach der geistlichen Prägung und Frömmigkeitsentwicklung bis hin zum gereiften theologisch urteilenden Denker in den Vordergrund – eine Fragestellung, die naturgemäß jeden evangelikalen Bonhoefferfreund interessiert. Erhellend wirkt ein Blick in das großbürgerlich aufgeklärte Elternhaus. Eindrückliche Belege weisen auf eine bewusste christliche Prägung seitens der Mutter und zweier Erzieherinnen – mit abendlichen Gebeten, gemeinsamem Singen christlicher Lieder, Lesen biblischer Geschichten und dem frühen kindlichen Umgang mit dem „lieben Gott“ (S. 22). Dabei kommen auch Dokumente zur Sprache, die bislang einem größeren Leserkreis eher unbekannt geblieben sind. Eine sehr warmherzige Begegnung mit dem heranwachsenden und aus diesem Milieu hervorgegangenen Theologen Bonhoeffer aus pastoraltheologischer Perspektive!

Reinfried Gableske widmet sich in zwei Beiträgen den eher kontrovers diskutierten Thesen Bonhoeffers als Herausforderung für evangelikales Selbstverständnis. Man darf – so fordert Gableske mit Recht – nicht nur den fromm erbaulichen Bonhoeffer einschlägiger Aussprüche sehen. Es geht ihm um den „ganzen Bonhoeffer“ (S. 122). Er verortet das Denken Bonhoeffers bis hin zur Bereitschaft zur Unterstützung des aktiven Widerstandes gegen Hitler wesentlich in seinem Verständnis von „Nachfolge“ (S. 127ff.135). Dies entfalte sich einerseits in seinem Verständnis der Zwei-Reiche-Lehre, das heißt der Verhältnisbestimmung des Christen zum Natürlichen (das Vorletzte als gebrochenes, aber doch von Christus ausgehendes und in Christus gehaltenes Sein), andererseits vom Grundgedanken des „Gehorsams“ gegenüber Christus her. Von diesen beiden Polen ausgehend sei eine Solidarisierung des Christen mit ethisch hochstehenden „Heiden“ im gemeinsamen Kampf gegen die Destruktion der Werte und des ansich Guten (S. 150ff) im Sinne der Schöpfungs- und Erhaltungsordnung begründbar, ja geradezu angesagt. Weltverantwortung statt Weltflucht als Disposition, die zugleich auch als Anfrage an evangelikales Verhältnis zu den natürlichen Dingen einer gefallenen Welt ihre Bedeutung hat. In einer chaotisierten orientierungslosen Welt sind, so Gableske, die „humanistischen Werte heimatlos“ geworden (S. 154).

Die Relevanz derartiger Überlegungen im Blick auf gegenwärtige Fragestellung ist unverkennbar. Heute könnte man formulieren: Die konservativen, „christlichen“ Werte sind heimatlos geworden. Wie dankbar ist da doch mancher Evangelikale, wenn sich der Papst allem Geschrei zum Trotz vehement gegen Abtreibung, und sich Gewerkschaftsvertreter für die Sonntagsheiligung stark machen. Auf ethischem Terrain ergeben sich gelegentlich unerhörte Koalitionen, bei denen ungleiche Partner bei vollem Bewusstsein über bestehende Trennungslinien und aus unterschiedlichen Motivationen heraus plötzlich – rein innerweltlich und auf das Innerweltliche bezogen – auf der „gleichen Seite“ stehen. Provozierend muss hier die Frage wirken, ob nicht auch der barmherzige Samariter ein von Christus beispielhaft dargestellter „guter Heide“ war. Auf der anderen Seite wäre kritisch zu fragen, ob nicht auch die so genannten „humanistischen Werte“ letztlich einer kulturellen christlich motivierten Wertepprägung entstammen, die sich allerdings von der Wurzel gelöst haben. Es bleibt problematisch, ob und in wiefern das Natürliche aus sich heraus Produzent ethischer Werte sein kann. Hier hätte eine stärkere Einbeziehung von Bonhoeffers Überlegungen zum Thema „Gewissen“ sicherlich noch interessante Aspekte beitragen können. Der Christ lebt und handelt im „Vorletzten“. Das Vorletzte ist aber eben nicht das „Letzte“. Von diesem Letzten her ist nach Bonhoeffer das Leben im Vorletzten qualifiziert als ein „dienendes Dasein für andere“, aus dem sich christliche Verantwortung ergibt (S. 207).

Es folgt eine hervorragende kritische Auseinandersetzung mit Bonhoeffers Begriff des religionslosen Christentums und der „mündigen Welt“ (S. 248) – einer Welt, die so areligiös, wie Bonhoeffer es wahrgenommen haben mag, ja nun doch nicht zu sein scheint. Denn auch der weltliche technisierte Mensch ist auf der Suche nach Sinn (S. 236).

Hans-Arved Willberg widmet sich der Ekklesiologie wie auch dem Seelsorgeverständnis bei Bonhoeffer. Während Bonhoeffers Ekklesiologie, die in seinem theologischen Erstlingswerk „Sanctorum Communio“ entfaltet ist (Christus als Gemeinde existierend), eine vergleichsweise breite Rezeption erfahren hat, sieht es im Blick auf das Seelsorgeverständnis eher dürftig aus. Da Bonhoeffer selbst wenig dezidierte Aussagen über sein Verständnis von Seelsorge gemacht hat, wird sich der Rezipient diesem Thema anhand des vorliegenden Nachlasses nähern müssen. Hier bieten neben „Sanctorum Communio“ auch „Nachfolge“, „Gemeinsames Leben“, die „Ethik“ und die Briefe eine Vielzahl von Ansatzmöglichkeiten. Ausgehend von seinem Kirchenverständnis sieht Willberg Bonhoeffers Seelsorgeverständnis einerseits im traditionell lutherischen Ansatz kerygmatischer Seelsorge (S. 184), andererseits in seinem Verständnis von christlicher Bruderschaft und Gemeinschaft verankert, das heißt von Koinonia als seelsorglich wirksam gelebter christlicher Gemeinschaft (S. 197). Im Zentrum traditionellen lutherischen Seelsorgeverständnisses steht (auch) bei Bonhoeffer die Beichte (S. 167). Ihr misst Bonhoeffer ein großes Gewicht gerade auch im Blick auf die Gemeinschaft bei. In der Tat lässt sich dieses Bild mannigfach aus Bonhoeffers

Schriften erhärten. „Wahrhaftig werden vor Gott unter Verzicht auf das Wahrhaftig Werden vor den Menschen ist Selbstbetrug“ (S. 169). In der Beichte zerbreche der fromme Selbstbetrug, werde das „Seelische“ vom „Geistlichen“ getrennt. Dabei stünden Beichtiger und Beichtender unter der Voraussetzung „menschlicher Kräftegleichheit bei göttlicher Auftragsverschiedenheit“ (S. 185) auf einer Stufe unter dem Kreuz. Über ein pfarrherrlich amtliches Verständnis von Seelsorge hinaus (S. 188) stehe Bonhoeffer zugleich an einer Wegscheide hin zu einem eher diakonischen Seelsorgeverständnis. Dabei habe er stets auch die Gefahren des Machtmissbrauchs im Auge gehabt – eine Gefahr, die an Aktualität sicher nichts eingebüßt hat.

Alles in allem ein überaus lesenswertes Buch und ein anregender Beitrag zur evangelikalen Bonhoeffer-Rezeption auf hohem Niveau.

*Markus Liebelt*

---

Peter Zimmerling: *Bonhoeffer als Praktischer Theologe*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2006, 231 S., € 29,90

---

Schon seit einigen Jahren wird der überwiegend praktisch arbeitende Systematiker Bonhoeffer zunehmend für die Praktische Theologie erschlossen. Am umfassendsten ist dafür bisher die Dissertation von Sabine Bobert-Stützel, Dietrich Bonhoeffers Pastoraltheologie, Gütersloh 1995, gewesen (vgl. JETH 10, 1996, 395–398). Darauf aufbauend setzt Peter Zimmerling, der in der Vergangenheit zahlreiche Einzelbeiträge zum Thema vorgelegt hat, umfassender bei der Praktischen Theologie Bonhoeffers an. Dem Autor ist für seine Darstellung wichtig, neben Bonhoeffers pastoraltheologischer Ausrichtung dessen grundlegende gemeindetheologische Bedeutung für alle Christen herauszustellen; ferner betont er stärker dessen Fundament in der gelebten Nachfolge, die die Basis für die Ausformung seiner (nicht nur zeitgeschichtlich bedeutsamen) Kampftheologie bildete.

Damit einher geht das durchgehende Anliegen, die Relevanz Bonhoeffers für heutige Praktische Theologie herauszustellen. Allerdings führt der Autor im einleitenden Kapitel 1 nicht explizit aus, was er mit dem recht unscharfen Begriff „Praktische Theologie“ meint; offenbar – so meine Erkenntnis nach Lektüre des gesamten Buches – versteht er Praktische Theologie als „Funktion der Kirche“ (S. 22ff), die maßgeblich durch gelebte Spiritualität geprägt ist (S. 57ff), und schließt dabei sowohl die akademische Praktische Theologie als auch die konkrete Gemeindepraxis ein (S. 209ff). Mit diesem spezifischen Verständnis wehrt er sich gegen eine wissenschaftliche Vereinnahmung Bonhoeffers, die suggeriert, dass dieser eine akademische Schreibtischexistenz gelebt habe und davon absieht, dass seine theologischen Reflexionen nur vor dem Hintergrund gelebter